Berglicht

Autor(en): **Brugger, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 50

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644866

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 50 — 1917 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 15. Dezember

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder Spitalgasse 24, Bern

Berglicht.

Von Hans Brugger*).

Wo du nur wandelst am hellen Tag
Die Gaue entlang in heimischen Landen,
Vom erwachenden Morgen zum sinkenden Abend,
Im schimmernden Mittag, im Spätrotschein,
Da fluten hernieder von Spitzen und Kanten
Der Heimatberge, der wohlbekannten,
Die Silberstrahlen ins Land herein —
Wie ein hehres Gedicht
Das Firnelicht.

Und aus der Gletscher blauendem Schoß
Der Bergstrom springt mit Lärm und Getos,
Dann, aufgefangen, mit Ach und Gekrach
Durchbraust er Turbinen, millionenfach
Im Wirbel gedreht. Mit Drähten und Stangen
Zur Eb'ne geleitet, hat sich entrafft
In ferne Weiten die Wunderkraft.
Und die tausend Flammen, groß und klein,
Entsenden bergwärts den Widerschein.

So glüht des Berglichts erhellende Pracht
Bei Tag und Nacht.

*) Aus „Hans Brugger. Ein Lebensbild. Reisebriefe und ausgewählte Gedichte." Dargestellt und herausgegeben von Hans Bracher. A. Francke, Bern

Cäcilia.

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

I.

Wie der Bauer Tobias Kempf und sein Weib zu dem Mädchen, der Cilli, kamen, das war allen Leuten ein Rätsel, waren doch die beiden Buben, der Jakob und der Johann, so groblacht als möglich geraten, obwohl sie beide aus ganz frischen, hübschen Bubengesichtern und heiteren Augen in die Welt schauten. Der Pfarrherr, der sein besonderes Wohlgefallen an der Cilli hatte, meinte, die Mutter trage die Schuld oder das Verdienst an dem Geschöpflein, das sich wie ein kunstvoller Porzellanengel in einem abgeernteten Kartoffelacker unter denen von Reußkirch ausnahm. Die Mutter nämlich, die Margarete Kempf, war als jung einmal zwei Jahre außer Landes gewesen und hatte aus der Fremde eine gewisse Freude an Putz und buntem Gewand heimgebracht, die sie jetzt noch am Sonntag allerlei grelles Band- und Hutzeug anlegen ließ, Dinge, die zu ihrer eckigen, von Feldarbeit verplumpten Erscheinung nicht mehr recht stimmen wollten. Das, so erklärte der sich gern als Psychologe geberdende Hochwürdige, bedeute, daß in ihrem einen Kinde, der Cäcilia, sich der Kempfin gewissermaßen ein Traum von vornehmerem, ungewöhnlichem, mehr städtischem Wesen erfüllt habe. Irgendwo und irgendwann flackerte im Dorf einmal ein Wort von einem Musikus und Luftikus auf, einem von jenen, die von Dorf zu Dorf unterwegs sind und der etwa ¾ Jahre vor der Geburt der Cäcilia durch Reußkirchen gewandert und der Kempfin näher bekannt geworden sei; aber — was schießen nicht zu allen Zeiten und allerorts für Verleumdungsfeuerlein empor! Und wer sollte da glauben und rechten können!

Herrschten so über Daseinsberechtigung und Herkommen der Cilli Verwunderung und Verschiedenheit der Ansichten, so war im Dorf nur eine Stimme, daß sie ihrer äußern Erscheinung nach gerade so gut die junge, heilige Cäcilie selber wie ihre Namensschwester sein könnte.

Es war ein Schauspiel, wenn die Kempfs am Sonntag zur Kirche schritten. Herab von ihrem Heimwesen auf dem „Ebnet" hinunter zum Kirchlein, in dem der Hochwürdige immer so viel Blumen hielt, daß es ständig wie für einen hohen Festtag geschmückt war.

Voraus pflegten der Kempf und sein Weib zu gehen: er selbst im Sonntagsgerust etwas schäbig, weil er sich Kleider nichts kosten ließ, sie immer geschniegelt und mit irgend einem majestätfarbenen Fähnlein am dunkeln Kleid. Beide waren stattliche Leute. Der Kempf hatte ein schwer-